

**Arne Stollberg, Stephan Ahrens, Jörg Königsdorf, Stefan Willer (Hg.):  
Oper und Film: Geschichten einer Beziehung**

München: edition text + kritik 2019, 254 S.,  
ISBN 9783869167077, EUR 29,80

Dass die Beziehung zwischen Oper und Film stets eine enge und wechselseitige war, ist seit langem bekannt. Dass eine signifikante Nähe beider Gattungen in „Ästhetik und Wirkung, in Dramaturgie und Erlebnis“ (S.184) vorliegt, ebenso. Im Laufe ihrer parallelen Entwicklung haben sich beide Künste im produktiven Wettstreit und gegenseitiger Einflussnahme immer weiter angenähert. Es ist eine gemeinsame Entwicklungslinie, die – so die Herausgeber des vorliegenden Sammelbands – „den Film schon seit 1900 opernhafte und die Oper, zumindest partiell, filmisch gemacht hatte“ (S.9).

Anlass der Publikation *Oper und Film* und des Symposiums gleichen Namens ein Jahr zuvor in Berlin war die überaus erfolgreiche Neuproduktion von Erich Wolfgang Korngolds *Das Wunder der Heliane* (1927) an der Deutschen Oper Berlin 2018. Der österreichische Komponist erlangte in den 1920er Jahren großen Ruhm mit seinen Opern und folgte 1934 einer Einladung von Max Reinhardt nach Hollywood, wo er zu zahlreichen Filmproduktionen Musik schrieb und dafür zweimal mit einem Oscar ausgezeichnet wurde. Korngold erscheint für einen Sammelband, der die ambivalente Beziehung zwischen Film und Oper abzubilden versucht, als plausible Schlüsselfigur: Zugleich Opern- und Filmkomponist (genauer:

nacheinander), dessen Opernmusik die Nähe zum Film, und dessen Filmmusik die zur Oper nachgesagt wurde.

In zehn Aufsätzen, so die Herausgeber, wird die Verschränkung der beiden Künste Oper und Film anhand „historische[r] Fallstudien“ und „generelle[r] Reflexionen über das ‚Opernhafte‘ des Kinos und das ‚Filmische‘ der Oper“ (S.9) thematisiert. Im Anschluss findet sich eine Podiumsdiskussion sowie ein separat geführtes Interview: Das Podiumsgespräch gibt Einblicke in den aktuellen Diskurs zum Dialog von Film und Oper in der Praxis heutiger Opernregie; das Interview mit dem Regisseur Götz Filenius thematisiert die ästhetischen Charakteristika der Verfilmung von Bühneninszenierungen.

Die ersten sechs Aufsätze gehen dem ‚Opernhafte‘ in Film und Fernsehen nach, die vier darauffolgenden dem ‚Kinohafte‘ in der Oper. Im ersten Beitrag widmet sich Janina Müller einer grundsätzlichen Erörterung des ‚Opernhafte‘ und stellt anhand eines differenzierten Kategoriensystems „verschiedene Spielarten intermedialer Systemreferenzen“ (S.45) vor. Volker Mertens beleuchtet Mittel eines kinematographischen Komponierens in Giacomo Puccinis Spätwerk. Der Fernsehoper geht Norbert Abels in seinem Beitrag nach. Uta Felten befasst sich

mit der Fernsehbearbeitung des *Don Giovanni* (1991) von Peter Sellars, die „mit den spezifischen Wahrnehmungsrastern eines potenziellen Fernsehpublikums operiert“ (S.86). Immacolata Amodeo geht der Frage nach, inwiefern das Opernhafte als Strukturprinzip des Films *E la nave va* (1983) von Federico Fellini nachgewiesen werden kann. Im Aufsatz von Dirk Naguschewski werden zwei Film-Adaptionen der Oper *Carmen* (1875) von Georges Bizet im afrikanischen Kino thematisiert, deren ursprünglich europäischer Text nicht primär aufgrund eines Medientransfers, sondern im Zuge eines Kulturtransfers umgeschrieben und umgedeutet wurde. Nach Panja Mückes Beitrag über die *Rosenkavalier*-Verfilmung (1926), für die Richard Strauss selbst tätig wurde, sowie Kurt Weills Verwendung des Films in seiner Oper *Royal Palace* (1927) widmen sich Arne Stollberg und Stephan Ahrens vertieft Erich Wolfgang Korngold: Stollberg analysiert die Filmaffinität in Korngolds *Das Wunder der Heliane* und nimmt Bezug zu deren filmischen Pendant, die Verfilmung der Pantomime *Das Mirakel* (Karl Vollmoeller/Max Reinhardt, 1912) und Fritz Langs *Metropolis*

(1927). Die Untersuchung der Musik Korngolds in Hollywood-Melodramen macht sich Ahrens zur Aufgabe.

Der Sammelband mit dem Untertitel *Geschichten einer Beziehung* erscheint sympathisch bescheiden, möchte er damit andeuten, dass zu diesem vielfältigen und differenziert zu betrachtenden Thema nichts Absolutes und Abschließendes gesagt werden soll und kann. Die Autor\_innen kommen aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern und beschreiben ausgehend von ihrer jeweiligen Expertise ihnen vertraute Forschungsgegenstände, wobei oftmals überraschende Einsichten geboten werden.

Aus Perspektive der Einzelbeiträge ist der Sammelband für zahlreiche Wissenschaftler\_innen, die sich mit diesem interdisziplinären Themenfeld befassen, sicherlich interessant. Auch wenn die Untersuchungsgegenstände ebenso wie die methodische Herangehensweise der Autor\_innen teilweise stark differieren, ergibt sich jene gemeinsame Quintessenz, die im Vorwort der Herausgeber klar umrissen ist.

*Kim Arnold (Mainz)*